

definitiven Beschluß Abstand genommen mit Rücksicht darauf, daß zur Ausführung irgend eines der Projekte 600-800 M. noch fehlen. Die an sich nur geringe Summe hofft man in kurzem durch erneute Sammlungen, Concerte und einen Cyclus von Vorträgen aufbringen zu können. Es wird alsdann Behlendorf ein unserm unvergesslichen Kaiser Wilhelm würdiges Denkmal besitzen. — Auch von dem Plaze für Aufstellung des Denkmals wurde gesprochen und hofft man, daß Herr Amtsvorsteher Pasewaldt zu dem Zwecke eins der in der Hauptstraße gelegenen Rondels dem Komitee zur Verfügung stellen wird.

[Mißlungener Einbruch Diebstahl.] Auf Wilhelmshöhe bei Beelitz befindet sich auch die Bube eines amerikanischen Schnellphotographen. Vor einigen Tagen nun versuchten Diebe sich mittelst Einbruchs des photographischen Apparats zu bemächtigen. Ihr Bemühen blieb aber durch eine glückliche Verwechslung erfolglos. Auf einem hohen Tische befand sich nämlich ein ziemlich großer, mit Wasser gefüllter Blechkasten, in welchem der Photograph die Platten abspülen pflegte. Diesen Kasten nun hielten die Diebe irrthümlich für den Apparat und versuchten mit ihm das Weite zu gewinnen. Dabei kippte aber der Blechkasten um und das schwarze Wasser ergoß sich über ihre Kleidung, so daß sie es schleunigst vorzogen, sobald als möglich, ohne weiteres mitzunehmen, vom Schauplatz ihrer Thaten zu verschwinden.

\* **Gr. Sichterfelde.** [Unser freiwillige Feuermehr] beging am Sonnabend im Gesellschaftshause die Feier ihres 4. Stiftungsfestes. Gegen 7 Uhr traten die Mannschaften am Übungsplaze in Giesensdorf an und marschirten unter Vorantritt der Müller'schen Kapelle aus Teltow nach dem Bahnhofe, um die Gäste zu empfangen, die dann unter Fackelbegleitung nach dem Festlofale geführt wurden. Mit einem gemeinsamen Abendessen wurde die Feier eingeleitet, während dessen reichte sich, nach einem stürmischen Hoch auf den Kaiser, Toast auf theils erster, theils launigen Inhalts auch wurden zwei mit Geschied von Mitgliedern selbst gedichtete Tafellieder zum Vortrag gebracht. Ein kleines Lustspiel, während der Tafel aufgeführt, trug wesentlich dazu bei, die Stimmung noch anmüthiger zu machen. Nach Aufhebung der Tafel fand eine allgemeine Schwingung des Tanzbeines statt, die anhielt, bis die neugierige Morgen Sonne den vergnügten Wenschenfindern in die müden Augen sah. Wünschen wir der braven Feuermehr ein ferneres fröhliches Gedeihen, in ihrem so überaus ernsten Berufe ist solch eine kleine Abwechslung dringendes Bedürfnis.

[Ein recht roher Spaß] ist in der letzten Zeit hier ausgeführt, von zwei in der Steglitzer Straße gelegenen Willen sind in einer Nacht die auf den Pfeilern der Gartenzäune ruhenden Sandsteinköniginnen herabgestürzt worden, glücklicherweise ohne daß dieselben weiter beschädigt sind. Möchte es doch den eifrigen Bemühungen unserer Polizei gelingen, die Thäter zu ermitteln, damit denselben durch eine recht empfindliche Strafe ferner die Lust zu solchen Streichen vergehen möchte.

\* **Steglitz.** [Eingejandt.] Der prachtvolle Nachsommer, den wir in diesem Jahre zu begrüßen haben, labet doch wohl so Manchen dazu ein, die geplanten Touren im Kreise nachzuholen, die der unangenehme Hochsommer zu unternehmen nicht gestattete. Es mag denn hier auf einen Spaziergang nach Steglitz hingewiesen sein. Der sich immer mehr erweiternde Ort nimmt in der letzten Zeit in Bezug auf Gärtnereien große Dimensionen an und mögen hier hauptsächlich auf die sehr bekannte Firma von „Neß & Co.“ alle Naturfreunde aufmerksam gemacht werden. Jeder, der sich einen außergewöhnlichen Genuß verschaffen will, findet denselben unstreitig in den großen, ausgedehnten Anlagen, in denen man zur Zeit noch die Sommerblumen in ihrem schönsten Blütenstadium findet, der allerdings bei der warmen Temperatur dem Verdüngen sehr bald preisgegeben ist. Auf einem kleinen Neume sieht man alle nur denkbaren Farben. Auch der Anblick der jungen Bäume mit ihren besetzten Früchten erfreut das Menschenherz und dürfte das eine oder andere auf den Besucher einen besonderen Reiz hervorrufen und denselben dazu bestimmen, Gleiches in seinem Garten anzupflanzen. Der Zutritt im Garten wird stets und gern gewährt.

\* **Deutsch-Wilmersdorf.** [Die Gänsehölerer] ist bereits wieder unter den Gänsehorden, besonders bei den Geflügelhändlern recht verheerend aufgetreten. Einem Händler verendeten an der Seuche in einer Nacht 23 Stück.

\* **Mariendorf.** [Ein mysteriöser Vorfall] wird der N. Z. von hier wie folgt berichtet: Am Sonntag sollte der fünfjährige Sohn des Arbeiters B. beerdigt werden. Die Beerdigung wurde aber plötzlich bis auf weiteres polizeilicherseits inhibiert und die Stiefmutter des verstorbenen Kindes noch am Sonnabend verhaftet und nach Moabit abgeführt. Die Gründe dieser gebotenen polizeilichen Einschreitung beruhen auf einem schweren Verdachte, welcher durch die am Mittwoch erfolgte gerichtliche Obduktion sich leider bis zur Evidenz bestätigt hat. Weitere Mittheilungen darüber entziehen sich vorläufig der Oeffentlichkeit.

\* **Rixdorf.** [Die Frage des „Rixdorfer Galgens“.] In der Angelegenheit, betreffend den sogenannten „Galgen“, der neuerdings wieder so viel Stoff zu reden gegeben hat, weil Se. Majestät der Kaiser in die durch denselben gebildete Sackgasse hineingefahren war und in derselben wieder umkehren mußte, hatte Herr Buchdruckereibesitzer W. Hecht zu einer Versammlung eingeladen, die sehr zahlreich am Barta'schen Saale besetzt war und in der für den erkrankten Herrn Hecht Herr Rechtsanwalt Büchner den Vorsitz übernahm. Zunächst sprach Herr Rechnungsrath Fahrenholz über die Entstehung des Galgens. Im Jahre 1869 sei zwischen der Gemeindevertretung und der Eisenbahn-Verwaltung ein Vertrag zustande gekommen, nach welchem letztere das Recht erhielt, einen Uebergang über die Eisenbahn zu bauen. Dieses sei ertheilt, weil die Eisenbahn-Verwaltung gedroht, andererseits den Bahnhof nicht dort hinzulegen. Daß die Verwaltung ein solches Ungeheuer bauen werde, hatte niemand geglaubt; aber das Recht, das Baumerk wieder zu beseitigen, sei aus der Hand gegeben. Er selbst sei damals beim Eisenbahnminister um Beseitigung der Treppe eingekommen, aber vergeblich, auch ein zweites Mal sei es umsonst gewesen. Vor 9 Jahren habe Landrath Brinck Handjery alles gethan, um einen Niveau-Uebergang über die Bahn zu schaffen, auch dies war fruchtlos. Endlich habe ihm auch der damalige Vice-Präsident des Abgeordnetenhauses versprochen, als er diesem persönlich eine denselben Gegenstand betreffende Petition übergeben, diese Frage zur Sprache zu bringen. Der Galgen blieb aber wiederum stehen. Er habe bereits alle Hoffnung auf Verlegung des Galgens aufgegeben und verspreche sich auch nichts von einer erneuten Petition. Herr Eckert glaubt, daß es dem Eisenbahn-Minister bekannt sein müsse, daß die Treppe ein Hinderniß

für den Verkehr ist und daß durch dieselbe leicht ein Unglück ähnlich dem bei Steglitz, herbeigeführt werden könne. Herr Direktor Eckert glaubt, daß jetzt der günstigste Moment gekommen sei, erfolgreich operiren zu können. Er verspreche sich von einer Immediateingabe an Se. Majestät den Kaiser das Beste. Ihn müsse man für die Sache zu gewinnen suchen und den Muth nicht sinken lassen. Herr Rechtsanwalt Büchner führt Beispiele an, wo Niveau-Uebergänge über Bahnen geführt seien, die noch zu keinem Unfälle Veranlassung gegeben. Es wurde sodann mit Stimmenmehrheit beschlossen: „Den heutigen Vorstand mit dem Rechte der Reoaptation auszustatten, damit derselbe ein Immediategesuch an Se. Majestät den Kaiser, behufs Beseitigung des jetzigen Uebergang über die Eisenbahn, verfass“. Eine Petition an den Fürsten Bismarck zu richten wurde abgelehrt.

**Brix.** [Der Umbau der hiesigen Kirche] ist soweit vollendet, daß dieselbe noch vor dem Winter ihrer Bestimmung wird übergeben werden können. Das Richtfest hat bereits stattgefunden. Der neuerbaute Thurm, in Feld- und Verblendsteinen geschmackvoll aufgemauert, war der Hauptschauplatz des Richtfestes. Es galt, in die unterhalb des auf dem Thurme befindlichen Kreuzes angebrachte Hohlkugel die üblichen Dokumente über die Kirche, die Zeit ihres Baues zc. hineinzu legen. Zu diesem Zwecke lud der Pfarrer Herr Kungius den Patron der Kirche, Herrn Rittergutsbesitzer Wedde nebst Familienangehörigen, die Mitglieder des Gemeindefirchenvorstandes, den königl. Regierungsbaumeister Herrn Schröder, den Maurmeister, dem der Bau übertragen war, ein, um 5 Uhr nachmittags dem Orte beizumohnen. Herr Kungius gab, soweit dies durch die Kirchenbuchung, welche bis zur Zeit des 30jährigen Krieges ungefähr zurückgeht, historisch verbürgt ist, einen Bericht über die Kirche, ihre früheren Patrone und Pastoren. Darnach legten die geladenen Gäste nebst Herrn Kungius ihre Namen unter das bereit liegende Dokument, welches nun durch Zimmerleute in eben jene Hohlkugel gelegt wurde. An der Spitze des Thurmes war ein Gerüst angebracht, von dem herab der Zimmerpolier mit lauter Stimme eine mit Toasten auf Herrn Wedde, den Bau- und Maurermeister endende Rede hielt. Maurer und Zimmerleute und sonstige an dem Bau beschäftigte Arbeiter begaben sich sodann in das Restaurant des Herrn Engel, wo ihrer ein Leckeres, von Herrn Wedde ausgerichteter Richtungsmahl wartete.

\* **Grünau.** [Gefindel] macht jetzt wie die Staats. Ztg. berichtet, die hiesige Umgegend unsicher. Nachdem kurz hintereinander zweimal scharfe Flintenschüsse auf eine Gesellschaft wohlstuurter Berliner Herren, welche in Falkenberg bei Grünau Sommerwohnung innehalten, abgegeben worden sind — der eine Schuß, als diese Herren auf Dreirädern eine gewisse Waldstrecke passirten, der zweite Schuß sogar, während dieselben im offenen Eisenbahncoupe auf dieser Stelle vorbeifuhren — hat ein Strolch am Montag dem Hilfswärter der Chausseestrecke Grünau einen Stich in den Unterleib versetzt. Der Hilfswärter erlappte den Menschen bei einem Baumstumpf und verbot ihm dies in energischer Weise, als er auch schon den Messerhieb im Unterleibe hatte. Die That ereignete sich in unmittelbarer Nähe des Chausseehauses am hellen Morgen, und wurde der Messerhieb von hinzueilenden Passanten nach kurzem Widerstande diebstel gemacht und ins Amtsgefängnis nach Abershof gebracht. Der Stich ist übrigens glücklicherweise ungefährlich.

\* **Zossen.** [Von den Anleihscheinen] der Stadt Zossen, ausgefertigt vom 23. Mai 1885, sind zur Einziehung im Jahre 1889 von dem Buchstaben C. über je 500 Mark die Nummern 68, 78, 240, von dem Buchstaben D. über je 200 Mark die Nummern 31, 48, 115, 170, 207 291 ausgelooft worden, und werden deren Inhaber aufgefordert, dieselben nebst den noch nicht fälligen Zinsscheinen und den dazu gehörigen Zinsschein-Anweisungen der hiesigen Kammereikasse einzureichen und den Nennwerth der Anleihscheine in Empfang zu nehmen.

\* **Bei der Zurückbeförderung der Truppen** vom Manöverfelde bei Müncheberg ereignete sich leider auf Bahnhof Werbig ein Unfall, indem dortselbst ein dreischiger Wagen entgleiste und die Entgleisung von vier weiteren Wagen herbeiführte. Obwohl die Wagen sämtlich von Soldaten des 64. Infanterie-Regiments besetzt waren, sind glücklicherweise außer einigen Hautabschürfungen keine Beschädigungen an Menschen vorgekommen.

\* **Zübben.** Man darf jetzt getrost annehmen, daß das asiatische Steppenhuhn in der Provinz Brandenburg bald heimisch werden wird, wenn nur die Jagdbesitzenen die vom landwirthschaftlichen Minister empfohlene Schonung gewissenhaft handhaben. Nachdem im Arnswalder Kreise, in Sellnow, Augustwalde, ferner im Kreise Zauch-Belzig und anderen Orten Nester des asiatischen Gastes gefunden worden sind, wurden kürzlich im hiesigen Kreise bei einer Hühnerjagd in Rixdorf in der Meinung, es wären kleine Brachvögel, zwei Stück asiatischer Steppenhühner erlegt. Nachdem dieselben als solche erkannt, wurden die übrigen nicht weiter abgeschossen. Die erlegten hatten die Größe wie ziemlich ausgewachsene junge Rebhühner.

\* **Ein schlaue angelegter Schwindel.** Aus Newyork miad geschrieben Ein wohlhabender Farmer in Watertown, N.-Y., wurde vor Kurzem das Opfer einer schlaue angelegten Schwindeloperation. Zwei vornehm gekleidete Fremde, die sich durch ihre Papiere und Amtsmedaillen als Californische Detektives auswiesen, suchten den Farmer auf und erboten sich, ihm unter dem Siegel gegenseitiger Verschwiegenheit und Zahlung von 10,000 Dollars ein Geheimniß zu verrathen, welches ihm mehr als das Doppelte der Summe einbringen würde. Selbstverständlich ging der Farmer auf den Vorschlag ein, machte aber als vorsichtiger Mann die Bedingung, erst dann die Belohnung auszusahlen, wenn er seinen Gewinn in Händen hielte. Die Detektives waren hiermit einverstanden und producirten nun einen Brief, den sie einem sterbenden Minenarbeiter im fernen Colorado abgenommen haben wollten, und worin derselbe bekannte, vor vielen Jahren in Norden einen Mann ermordet und um 5 Barren Goldes im Werthe von 25,000 Dollars beraubt zu haben, die er, weil zur schleunigen Flucht gezwungen, an gewisser Stelle vergraben hätte. Dann folgte eine Zeichnung und Beschreibung dieser Stelle. Durch geheime Nachforschungen hätten die Detektives nun herausgebracht, daß dieselbe sich auf dem Grundbesitz des glücklichen Farmers befinden müsse. Sofort wurden Nachgrabungen vorgenommen und nach einigen Versuchen wirklich 5 staubbedeckte Barren Goldes an den Tag gefördert. Der entzückte Farmer, ein harter Kopf, weiterte sich aber, die Prämie von 10,000 Dollars auszuzahlen, bevor ein Kenner den Fund besichtigt und über den Werth ein Gutachten abgegeben hatte. Man depeßirte also an einen bekannten Goldschmied in Newyork, der auch nach einigen Stunden eintraf, die Barren als echt erklärte, den Werth auf 30,000 Dollars schätzte und nach Empfang einer anstän-

bigen Belohnung zurückfuhr. Auch die beiden Detektives erhielten ihre Prämie, außerdem das Geld für die Rückreise, womit sie den Zug bestiegen und — verdufteten. Am nächsten Tage kam der wirkliche Goldschmied von Newyork und runderbete sich, daß schon ein Anderer vor ihm dagewesen sei. Jener Andere war natürlich ein Komplize der beiden vermeintlichen Detektives gewesen. Die fünf „Goldbarren“ entpuppten sich als Stangen von Kupfer (im Werthe von etwa drei Dollars), welche die Schwindler selbst vergraben hatten, um sie als „Schag“ wieder zu heben. Leider ist es ihnen vortreflich gelungen.

\* **Ein Schlaumeier.** Tagelöhner: „Her Pastor, ich will Sei dat doch seggen, nächsten Sünndag fiern ich und min Fru und' gollen Hochzeit!“ — Pastor: „Aber lieber Mann, sind Sie denn schon fünfzig Jahre verheirathet?“ — Tagelöhner: „Dat grad nich, Herr Pastor! Awer ich' um min Fru hemmen uns dat äwerlegt: wie mullen sei man nu all fiern, bet förtig Johr is'r noch 'ne ganze Wiel. Weda weit, ob wi denn noch lewen?“

### Bilder von dem Kaiser-Manöver des Garde- und III. Armeekorps.

VII. Müncheberg, 18. September. Mehr noch wie das heute stattgehabte Manöver entfesselte das Interesse aller Schlachtenbummler das heute Nacht stattfindende große Winal. Nachdem das Gefecht vorüber, zogen die Truppen zum großen Theile durch die Stadt hindurch nach dem zum Winal bestimmten Plaze. Hinter ihnen her folgte der Zug der Bivakwagen. Unaufhörlich raffelten sie langsam und jäherfällig über Markt und Gassen, Letterwagen hoch mit Stroh und Heu beladen, andere mit Säcken und Kisten, mit Koffern, Schachteln, Keisetischen, Beuteln bedeckt, geleitet von einzelnen Soldaten des 61., 48., 24., 8. Regiments, von Mannen, Artilleristen, Dragonern, Kürassieren.

Schon sank die Sonne tiefer zum Horizont herab, als eine Mundsahrt im Bivak den ganzen Zauber dieses militärischen Lebens und Treibens darbot. Auf den Feldern zu beiden Seiten der Chaussee, auf welcher der Wagen entlang fuhr, begannen die Vorbereitungen zum Winal bei den verchiedenen Truppenteilen. Der Mand eines jumpfigen Gewässers zur Rechten hart am Wege war dicht besetzt mit Soldaten, die Gepäck Waffenröde und Westen abgelegt hatten und Staub und Schweiß von Gesicht, Brust und Händen in diesem großen natürlichen Bassin wuschen. Hier lagen die Gepäckstücke und die Helme in langen Reihen neben einander, und die Gewehre waren zu dreien in der bekannten Pyramidenform zusammenge stellt. Dort standen die mavericciäbel neben dem Gepäck in Reihen aufgestellt vor denen der hart nebeneinanderstehenden Pferde. Stroh, Kisten, Säcke und Holz wurden abgeladen, die großen Halbstämme zerleinert, die Feuerherde gegraben und aufgeschüttet die Konservendbüchsen geöffnet.

Weiterhin hatten die Mannschaften bereits die langen Dämme in gewissen Abständen von einander errichtet. In der Mitte auf dem Mann dieser parallelen Erdbühnen raffelten in langen Linien die Feuer, auf denen die Kohlegehirre mit den Kartoffeln und die Blechgeschäße mit den Konserven. Fleisch und Gemüse vor mannigfacher Art, standen, sorgfältig übermacht und umgerührt von den militärischen Köchen, welche des Loobes der vortreflichen Eigenschaft dieser Gerichte voll waren. A'gesondert von der Infanterie trotz der Nähe ihres Lagerplatzes bivakirten Mannen. Vor den Reihen der Pferde waren ihre Lanzen in den Boden gepflanzt, deren Fährden im Winde flatterten. Der ganze Wapphimmel war wie ein glänzendes Wolkgewölbe über der dunkeln Erde anzusehen. Säulen, Hügel, bedeckte Wagen, Bäume, Menschen und Pferde, wo sie nicht unmittelbar vom Feuerchein beleuchtet wurden, standen als warmdunkle, purpurfarbige Massen im Silhouetten davor.

Die Mundsahrt war beendet. Noch einmal schweifte der Blick über die unendlich vielen Feuer hin über die Zelte und die Gruppenbilder des Bivaks, das rege Leben und Treiben in denselben. Von vielen Seiten schallte Gesang. Das Camp magisch vom Mondlicht beleuchtet, machte einer wahrhaft zauberischen Eindruck.

VIII. Müncheberg, 19. September. Heute fand das Schlußmanöver statt welches Mittag beendet war. Die Gefechtslinie war so ausgedehnt, daß als das Signal „das Ganze halt“ vor Standpunkt des Kaisers ertönte, es noch lange währte ehe sich das Infanteriefeuer beruhigte.

Bei Vorkerk Ernsthof auf einer das ganze Terrain weit überragenden Höhe erwartete der Kaiser seine Offiziere. Heute gab es nicht bloß Kritik, sondern auch Avouements und Orden. Natürlich bildete dies das hauptsächlichste Gesprächsthema unter den Offizieren. Ueberall wohin man sah Händedrücken und Glückwünschen. — Ende gut, Alles gut! denn groß waren die Anstrengungen des Manövers gewesen.

Nach kurzer Rast zogen die Regimenter zur Bahn. Fröhlich mußte schalle jetzt von allen Seiten durch die wieder friedlich geworden, für unsere Mark in der That materische Landschaft, und von allen Seiten her zogen die langen Kolonnen der Truppen nach dem Militärbahnhof bei Vorkerk Ahnig an der Dübshol heran. Als die Kolonnen das erste Dorf, Dahlenholz, passirten, strömten Soldaten in die Gehöfte, um Wasser zu holen. In Landeute brachten Eimer herbei und diese wurden bis ans Ende des Dorfes mitgenommen. „Weg frei der Kaiser kommt!“ hieß es plötzlich. Und mit seinem glänzenden Gefolge sprengte der oberste Kriegsherr durch das stille Dorf, dessen Bewohner glückende zu der strahlenden Erscheinung emporblitzten. Dem Kaiser nachrollte die imposante Equipagenreihe mit den fremden Fürstlichkeiten.

Die neuen Vorkerk-Maßregeln für die Truppen traten jetzt in angenehmste Wirksamkeit. Am langen See an dem der Weg vorüberfuhrte, pumpten Eisenbahner Wasser in eine große Tränke, um welches sich ein maledisches Gewühl berittener Offiziere aller Waffen entwickelte. In langen Zügen tranken hier ihre dürstigen Köpfe das süße Naß. Am Waldsaume entlang wiesen Tafeln zu Brunnen für die Truppen und als das hochgelegene Vorkerk Ahnig, von den Truppen mit Jubel begrüßt, sichtbar wurde, sah man das ganze Feld mit einer Wagenburg bebaut. Es waren die Kantinenwagen der Regimenter, von denen Unteroffiziere und Soldaten als Kellner servirten. Berge von Broden und Speckseiten lagen im Graje und die Planwagen bargen, in Heu noch verpackt, kühles Bier. Hier machten die Truppen nach stundenlängem March und Geseht ein längeres Rendozvous.

Der improvisirte Militärbahnhof bot ein großartiges Bild. Derselbe hat eine Länge von wohl zwei Kilometern und eine Breite von etwa einem Kilometer. Auf demselben erhebt sich eine maledische Zeitstadt für das Eisenbahn-Regiment. In unendlich langen Linien standen hier Zug an Zug bereit vor der vornehme Extrazug für die fremden Fürstlichkeiten und der Salonzug des Kaisers. Mehrere schneeweiß gedeckte Tafeln im Freien boten seinen hohen Gästen ein frästigenes Frühstück. Der Kaiser besichtigte sodann den Bahnhof mit seinen Gästen eingehend. Auf demselben saß sogar nicht elektrische Beleuchtung. Nach einstündigem Aufenthalt bestiegen die fremden Fürstlichkeiten den Extrazug nach Berlin, nachdem sie sich von dem Kaiser verabschiedet hatten. Bald darauf fuhr der Kaiser mit nur drei Herren seines Gefolges in entgegengekehrter Richtung nach Jagdloß Hubertusloß, um daselbst auf Hirsch zu jagen. Am Abend von den Bahnhöfen Müncheberg, Ahnig und Straußberg aus in 31 Zügen befördert wurden. Hierzu waren 68 Maschinen und an 1200 Wagen von der Betriebsdirectiou der Ostbahn zusammengbracht. Bis zu ihrer Einschiffung biswärtigen Truppen in der Nähe der Bahnhöfe.